

## Die maßlose Moderne – Über Fortschritt und Modernisierung

Wir alle schreiten von Geburt bis zum Tod durchs Leben fort, aber woher kommen wir und wohin gehen wir? Als Sterbliche gehen unsere letzten Schritte und Atemzüge ins Unbegreifbare. Bereits das sollte uns kritisch auf gängige Konzepte von Fortschritt und Modernisierung blicken lassen, damit an kollektive Glaubensmuster und Parteislogans nicht mehr gekettet. Richtet sich der Blick zudem auf die zyklischen Vorstellungen vom Leben, die im antiken Griechenland und, viel ausgeprägter, in den alten asiatischen Kulturen Chinas und Indiens wirkten, so wird deutlich, dass Fortschritt ein modernes, westliches Konzept ist. Dieses Konzept ist oft zu einer Obsession geworden und hat große Teile des Erdballs infiziert, beispielsweise auch die jetzige Diktatur in China, die seit der kommunistischen Machtergreifung von marxistischen Fortschrittsvorstellungen geprägt ist. China ist mittlerweile ein aggressiv-expansives System mit imperialen Absichten, das heutige Indien erliegt der Fortschrittsideologie bisher größtenteils nicht.

Als erstes sind die Begriffe Fortschritt, Entwicklung und Evolution auseinanderzuhalten. Wir Menschen haben uns evolutionär über Millionen von Jahren aus einer Affenart zu heutigen Bürgern von großen Staaten entwickelt. Dass unter raumzeitlichen Gegebenheiten steter Wandel stattfindet und technisches Wissen, sozialer Zusammenhalt, umfassende Systeme und differenzierte Rechtsverhältnisse sich entwickeln, ist offensichtlich. Entwicklung in diesem Sinne ist ein wertneutraler Begriff, insofern Pflanzen, Tiere und Menschen organische Prozesse durchlaufen und komplexe Strukturen bilden können. Ein hilfloses Baby reift sich zu einem selbstbewussten und kooperierenden Erwachsenen, ein Kulturraum wie Europa entwickelt sich zu einem Union unterschiedlicher Nationen.

Problematisch wird der Entwicklungsbegriff erst, wenn er mit der Fortschrittsvorstellung und dadurch mit einer Wertung verbunden wird. In einem linearen Konzept meint solche Wertung über Maßstäbe zu verfügen im Sinne von Mehr, Besser, Größer, Höher, Weiter, Schneller, Innovativer, Zukunftsorientierter. Daran werden dann sowohl Individuen als auch Gruppen und Länder gemessen. Diese Wertungen über Entwicklung beziehen sich auf technische Verbesserungen und ökonomische Daten, auf statistisch messbaren Bildungs-, Reichtums- und Wohlstandswachstum, auf militärische, kulturelle und religiöse Überlegenheit.

Vergleich und Unterscheidung, Wettbewerb und Konkurrenz sind im Alltag Teil des sozialen Lebens. Unsere Spezies hat von Anbeginn bis heute die wertenden Unterscheidungen und Abgrenzungen in „wir“ und „sie“ entwickelt, wir versus die anderen. Fremde Kulturen wurden entweder als unterlegen und geringwertig bezeichnet oder sie wurden für ihre Macht und den Wohlstand bewundert und imitiert oder ihr Wissen wurde übernommen und in die eigenen Gegebenheiten eingeflochten.

Diese Wertungen können sich in verschiedenen Konzepten niederschlagen. Eines davon ist das heutige Fortschrittskonzept, das sich auf dinglich greifbare und messbare Fakten beruft. Das Leben des Einzelnen, seine seelisch-geistige Entwicklung, seine Weisheit, innere Freude und Ruhe ist mit so einem Konzept jedoch ebenso wenig messbar wie die Reife und spirituelle Tiefe einer Kultur. Deutschland kann technisch und ökonomisch im Vergleich mit einem Himalaya Kleinstaat wie Bhutan innovativer sein, weiter, schneller oder höher im Sinne von Wohlstand, Macht und modernen Verkehrsmitteln, seelisch-geistig aber dumpfer, weil durch die Ideologie der Modernisierung, Globalisierung und offenen Grenzen verwirrt. Ein existentielles, anthropologisch fundiertes Wissen fehlt.

Sind Wandel und Entwicklung unbestreitbar, so werfen Vorstellungen von Fortschritt im Sinne von Mehr und Besser einen erdrückenden Schleier über das Eigentliche des Lebens. Erstens verdecken sie unsere evolutionäre Herkunft, die genetisch und seelisch in uns gespeichert ist. Sie enthält Prägungen

aus Jahrzehntausenden eines natureingebundenen Lebens in überschaubaren, auf Vertrauensbindungen beruhenden Strukturen.

Heute dagegen leben Viele in Millionenstädten oder gar Moloch-Megacities, zusammengeballt in Reihen von Blocks und Stahlbetonhochhäusern, einander oftmals fremd. Der Zug zur Verstädterung setzt sich fort, angetrieben durch das explosive Weltbevölkerungswachstum und Migrationsströme. Enorme Spannungen entstehen zudem, wenn Asyl-Zuwanderer mit gänzlich anderen kulturellen Prägungen in kurzer Zeit unkontrolliert zu Millionen ins Land gelassen werden.

Zweitens ist der Lebensstil der heutigen Massenkultur gekennzeichnet durch Konsum, Events und starke Stimulation. Oft wird er als progressiv und modern bezeichnet, beispielsweise wenn Zehntausende auf Demonstrationen Parolen schreiben oder als Kultur-Konsumenten in einer Halle bei extrem lauter Musik und Kunstlicht aneinander gedrängt stehen.

Die heutigen Fortschrittsvorstellungen verdrängen somit existentiell wesentliche Erfahrungen der stillen, leiblichen Präsenz und intuitiven Erkenntnis, der inneren Ruhe und Kontemplation, die in der antiken Philosophie als Seelenruhe bezeichnet wurden und der Kultivierung von Weisheit dienen. Es sind Erfahrungen, die von zeitlosen Augenblicken geprägt sind, jenseits von Vergangenheit und Zukunft, Alt oder Neu, Mehr oder Weniger, Erregend oder Langweilig. Sie waren vor 2500 Jahren in Griechenland, Indien oder China ebenso möglich wie heute und sind an „Progressivität“ nicht gebunden.

Der Fortschrittsdrang ist ein Gefangen-Sein in dualistischen Weltbildern, ein laufendes Vergleichen mit den Kriterien Besser oder Schlechter, Vorwärts oder Rückwärts. Das Tradierte und Gegebene wird abgewertet, weil es nur eine vorläufige Stufe auf dem Weg zu Neuem, Besserem und Globalem sei. Das Neue aber ist, sobald hergestellt, schon wieder veraltet und muss durch Neuere ersetzt werden. Ein solches Leben ist ein Verlust des Blickes aufs Wesentliche, gerade auch dort wo aufdringlich vom Guten, von Gott / Allah / heiliger Schrift / Wahrheit / Wohlstand / Gerechtigkeit / grün-bunte Zukunft / Antirassismus / Welteinheit und Ähnlichem die Rede ist.

### **Das Fortschrittsdenken im Einzelnen**

Dem Fortschrittskonzept liegen lineare geschichtliche Entwicklungsvorstellungen zugrunde – von einem Ausgangspunkt über die sichtbare Gegenwart gerichtet auf eine Zukunft. Im weitesten Sinne sind sie als ein gesetzlich ablaufender, planvoller Vorgang gedacht, der von religiösen oder technisch-ökonomisch-politischen Gesetzmäßigkeiten gelenkt auf ein Ziel zusteuert. Trotz wiederholter Kriege, Katastrophen, Revolutionen, Massenmorde, Krisen und Rückschläge: „Es geht voran“, „Es wird besser“, „Wir schaffen das“. Vom Ende her strahlt bereits das Licht des Guten, der großen Einheit und Freiheit (das christliche oder muslimische Paradies, die linke Utopie, der globale Weltmarkt, die Vereinigten Staaten von Europa, der freie Weltstaat ohne Grenzen, der Kommunismus...).

Die sich seit der Französischen Revolution von 1789 progressiv nennenden Kräfte sind daher bemüht, auf dem Weg des Fortschritts nicht nur zügig voranzukommen, sondern auch den geschichtlichen Prozess in diese Richtung zu beschleunigen. Als hinderlich auf diesem Weg gelten jene, die als Skeptiker, Pessimisten, Ungläubige, Konservative oder Reaktionäre bezeichnet werden, scheinen sie doch den Gang zum Höheren und Besseren aufzuhalten oder gar anzuhalten. Stillstand (der eine Fiktion ist, denn Leben ist Wandel) gilt den Progressiven als ein Gräuelf, denn es soll vorangehen, gar dem glückverheißenden Licht einer Utopie entgegen. „Fortschritt ist die Verwirklichung von Utopien“, meinte im 19. Jahrhundert der Schriftsteller Oscar Wilde und sprach damit eine noch heute gängige Ansicht aus.

Im gewissen, noch keimhaften Sinne lag ein utopisches Licht schon dem frühen Christentum zugrunde, von Paulus auf eindringliche Weise verkündet. Mit der Geburt des Gottessohnes Jesu von

Nazareth und seiner Wiederauferstehung von den Toten sei eine einmalige, entscheidende Wende eingetreten, nun stehe das in naher Zukunft kommende Himmelreich den Menschen offen. Durch die Bekehrung zu einem „neuen Menschen“ geworden, gehöre der Bekehrte bereits einer „neuen Weltordnung“ an, deren kommendes Heil sich dem Gläubigen bald vollends offenbaren werde.

Augustinus (354 – 430) vertiefte diese christliche Sicht und vermengte sie mit Elementen der Lehre Platons. Im Gegensatz zur antiken Auffassung sieht Augustinus die Menschheitsgeschichte aber nicht als einen ewigen Kreislauf der Wandlungen, sondern als geschichtlich einmaliges Geschehen von der Schöpfung bis zum letzten Gottesgericht. Vehement betont er das historisch einmalige Erscheinen des Gottessohnes und die Rolle der Kirche, ist sie doch die Mittlerin zwischen Gott und den Menschen. In Augustinus stark dualistischem Weltbild mit Höllenlehre und ewiger Verdammnis sind auf der einen Seite die von guten Engeln geschaffenen Menschen, erwählt in den Gottesstaat. Dem gegenüber stehen die von bösen Engeln Erschaffenen, die im irdischen Staat auf ewig zu Höllenstrafen verdammt sind. Martin Luther bekräftigt später diese Prädestinationslehre. Einige christliche Denker meinten gar zeitlich Genaueres zu wissen: Die Erde sei etwa 3600 vor Christus von Gott erschaffen worden und das Himmelreich stehe in einigen Jahrhunderten bevor!

Trotz des Wandels dieser Religion im Laufe der Säkularisierung wird der Glaube bis heute wiederholt, die Welt warte noch auf ihre Vollendung und Erlösung. Das Reich Gottes sei zwar durch dessen Sohn verkündet und die Kirche zur Botschafterin geschaffen worden, aber das Gute, das ganze Reich Gottes werde erst kommen. Hoffnungsvoll gelte es, auf „das Neue“ hinzuarbeiten.

Im Rahmen der Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts entfalten sich aus dem linearen christlichen Entwicklungskonzept die europäischen Vorstellungen vom Fortschritt, nun jedoch auf wissenschaftliche, technische, kulturelle und soziale Vorgänge bezogen. Es sind französische und englische Denker der Aufklärung, die erstmals Gedanken zum Fortschritt formulieren. Anfangs sind es Erwartungen einer Verbesserung der sozialen Verhältnisse, später werden die Vorstellungen verallgemeinert auf alle Ausdrucksformen menschlicher Aktivität.

Die seit Ende des 17. Jahrhunderts entwickelten empirischen Forschungsmethoden und der enorme Zuwachs an technischen Neuerungen wie auch an Wohlstand und damit an Kunst haben großen Anteil an der Entfaltung dieses Konzeptes. Vor allem mit Beginn der industriellen Revolution in England ab 1780 und den folgenden politischen Umwälzungen in Europa und Amerika ergreift der Fortschrittsgedanke die gesamte westliche Kultur.

Gedacht wird die Entwicklung zum Besseren als ein Lösen vom Naturzustand, eine Befreiung aus einem bloß naturhaften Dasein, denn der Mensch sei kein Teil der Natur, sondern dieser überlegen. Ist in der Bibel bereits niedergelegt, er solle sich die Erde Untertan machen, so gehe es nun darum die Natur planvoll den eigenen Zwecken und Zielen gemäß zu unterwerfen und zu formen. Mit der Eroberung und Ausplünderung Amerikas ab 1492 wurden bereits die der Natur angepasst lebenden Indios und später die nordamerikanischen Indianer als primitive Wilde bezeichnet. Sie galten als einfältig, zurückgeblieben und abergläubisch, gewissermaßen Vorstufen des eigentlichen, christlich europäischen Menschen. Der Europäer hingegen entfalte seine über die Natur hinausgehende, menschlich göttliche Kultur, die Indianer seien daher zu vertreiben. Millionen von ihnen fielen einer Ausrottung zum Opfer, die durchaus als ein Genozid bezeichnet werden kann. (Dazu sind Passagen des ausgezeichneten Werks des amerikanischen Evolutionsbiologen Jared Diamond „Der dritte Schimpanse. Evolution und Zukunft des Menschen“, empfehlenswert)

### **Bemerkungen zum Wandel vom Mittelalter zur Moderne**

Ein entscheidender Faktor europäischer Wandlung ist die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern in Deutschland in der Zeit des Übergang vom Mittelalter zur frühen Neuzeit. Damit

wird eine enorme Veränderung der Kommunikationsformen und der Wissensvermittlung möglich, ähnlich der des heutigen Computer- und Internetzeitalters. Mit dem Buchdruck können Inhalte schnell verbreitet werden, die zuvor in überlegter Anordnung linear aneinandergereiht werden. Das rationale Montageverfahren aus standardisierten Einzelteilen nimmt im Keim moderne industrielle Prozesse vorweg.

War im Mittelalter ein Großteil der Bevölkerung ungebildet, Kulturvermittlung also mündlich, so ist zur Zeit der Erfindung des Buchdruckes durch Johannes Gutenberg um 1450 mit dem wachsenden Stadtbürgertum eine begüterte und bildungshungrige Schicht entstanden. Deren Interessen werden durch den Buchdruck geweckt, was wiederum zur Vermehrung von Wissen beiträgt. Einige Jahrzehnte später geht mit der Reformation, der Bibelübersetzung Luthers und seiner Forderung, jeder Christ solle die Bibel eigenständig lesen, eine starke Bewegung zur Alphabetisierung von Deutschland aus. Sie ergreift zuerst den protestantischen Raum, später ganz Europa und leitet damit in einem positiven Sinne den europäischen Wandel ein. Schon das Lesen eines Buches und damit die private Konzentration auf einen Text bewirkt eine zunehmende Individualisierung, im Unterschied zu den Formen der Kommunikation in mündlichen Kulturen.

Zusätzlich gewinnt im Bürgertum ab dem 16. Jahrhundert die Privatsphäre eine wachsende Bedeutung. Die Möglichkeit, einen ganz eigenen Raum im Haus zu haben, andere dabei auszuschließen, gibt die Gelegenheit zu stiller Lektüre und zur Selbstreflexion. Ebenso breitet sich ab dem 18. Jahrhundert zunehmend der Gedanke der Ehe als eines auf Liebe beruhenden Bundes zwischen zwei gleichberechtigten, freien Individuen aus. Diese Liebesbindung ist eine der wichtigen menschlichen Wandlungen und eine Freiheitsgrundlage unserer heutigen Entwicklung, die einer zweckgerichteten patriarchalen Eheform widerspricht und zum Abstreifen patriarchaler Unterdrückung führt.

Ein entscheidender Durchbruch gelingt den europäischen Kulturen durch die kritisch prüfenden empirischen Untersuchungsmethoden. Durch sie ist es möglich, Hypothesen messbar und damit nachprüfbar zu machen oder zu widerlegen. Physikalische Theorien über Zusammenhänge der materiellen Welt, über Magnetismus, Elektrizität, Schwerkraft und die Umlaufbahnen der Planeten weichen den alten, spekulativen Weltbildern.

Im Verbund mit einer analytisch rationalen Wissenshandhabung und dem kritischen Prüfen bisheriger Ansichten, Glaubensinhalte und sozialer Regeln entstehen damit die Voraussetzungen für die Wandlungsprozesse hin zur Moderne. Weltbeherrschende technische Neuerungen gelingen vor allem in der Militärtechnologie, der Nautik und Seeschifffahrt. Es sind die europäischen Handels- und Kriegsfлотten, schließlich vor allem die Überlegenheit der englischen Marine, die Europa und besonders England für einige Jahrhunderte die Weltherrschaft bringen.

Die aggressive westliche Politik der Eroberung und der Kolonisierung anderer Kontinente wäre ohne die militärische Überlegenheit nicht möglich gewesen. Andererseits hat sich jedoch erst mit der europäischen Kolonisierung das technische, medizinische, ökonomische und administrative Wissen, vor allem aber die Alphabetisierung der Bevölkerungsmehrheit über den Planeten ausgebreitet. Dieser große Wandel in Richtung Allgemeinbildung und wachsender produktiver Fähigkeiten ist die Gegengabe der westlichen Kulturen, er hat die geistige Unabhängigkeit breiter Schichten und die nationale Eigenständigkeit zahlreicher Länder erst ermöglicht.

Das mit der Aufklärung entstehende neue rationale und mechanische Weltbild ist ohne eine entschiedene Kritik an der Religion und der zentralistischen autoritären Herrschaft der Kirche nicht denkbar. Die Befreiung aus den Fesseln unhinterfragter kollektiver Glaubensmuster – in sozialistischen Diktaturen und im strenggläubigen Islam noch heute sichtbar – ist eine der Grundlagen von Freiheit. Einer der einflussreichen Denker der Aufklärung ist der kirchenkritische Schriftsteller Voltaire, der die Vorstellungen über religiöse Toleranz, Gewissensfreiheit und politische Gleichheit als einer der Ersten zusammenfasst.

René Descartes – ein Denker und Mathematiker, der wichtige Impulse für die neuzeitliche Entwicklung gibt – formuliert im 17. Jahrhundert entscheidende Grundlagen der modernen Vorstellungen. Fortschritt ist nun die Geschichte der operativen Vernunft und der rationalen Fähigkeiten. Menschliche Handlungen sollen durch Zweck und Optimierung gekennzeichnet sein, das Leben sei eine große Entfaltung der Vernunft.

Descartes spricht der Natur dabei jegliches Bewusstsein ab, damit auch die Lebendigkeit und Subjektivität. Tiere sind ihm geistlose mechanische Apparate, einzig dem Menschen komme Bewusstsein zu, vorgestellt als eine innere, emotionslose und körperlose Welt rein geistiger Vernunftakte, eine Sphäre des Erkennens von Ideen. Von der *res cogitans* genannten Vernunft-Realität trennt er die *res extensa*, die äußere Realität der ausgedehnten materiellen Objekte, scharf ab. Nur das denkende Ich und ein übernatürlicher Gott sind diesem dualistischen Weltbild gewiss. Denken und das erkennende Ich werden in gegenständlicher Weise als eine Sache, ein Ding gesehen, das liegt bereits im Begriff *res*, vom dem Realität abgeleitet ist. Die räumliche Welt und organische Natur – damit auch der menschliche Körper – werden zu mathematischen Messgrößen, ein letztlich unkörperlicher Geist ist Lenker des Geschehens.

Isaac Newton, der wohl großartigste Denker und Mathematiker der Aufklärung, entwickelt die Lehre der Schwerkraft. Sein Gesetz der Gravitation postuliert einheitliche Gesetzmäßigkeiten für den gesamten Kosmos. Im Unterschied zur spekulativen Physik von Descartes geben sie der exakten Wissenschaft eine entscheidende Grundlage und Verallgemeinerung. Sie verfestigen zugleich aber die Vorstellung, der Kosmos gleiche einem nach mechanischen Kräften kausal funktionierenden Apparat, dessen Abläufe durch wenige Gesetzmäßigkeiten, ausgedrückt in mathematischen Formeln, zu erklären seien. Bewegt sei er von einer Kraft, die sich in Druck, Anziehung und Abstoßung zeigt, dabei zeitlich vorwärts gerichtet, ähnlich einem Uhrwerk.

Von den nachfolgenden Denkern werden dieser Kraftbegriff, die Kausalität und die zeitliche Gerichtetheit zunehmend zum wesentlichen Prinzip der materiellen und geistigen Geschehnisse erhoben. Der Raumvorstellung – reduziert auf mathematische Maße und mechanische Abläufe – entzieht man so zentrale Momente gelebter Erfahrung durch menschliches Gespür und Gefühl. Die noch in der Antike geltende Vorstellung einer umfassenden, göttlich organischen Ordnung, zu der Koinzidenzen, sinnvolle Zufälle gehören, wird ab dem 18. und 19. Jahrhundert als „mythisch“ verworfen.

Mit den erhellenden Seiten der Aufklärung, der Entfaltung von kritischer Vernunft, dem eigenständigen Denken, den neuen Techniken und der Industrialisierung gehen somit zunehmend starke Schatten einher, eine Verdunklung und Sichtverengung. Die antike Philosophie und noch die mittelalterlich christliche und neuzeitliche Mystik strebten durch die Kultivierung eines kontemplativen Lebens Seelenruhe, Gelassenheit und eine Wertschätzung des Gegebenen an, eingebettet in ein naturverbundenes Leben. Gemäß dem neuzeitlich rationalen Weltbild ist das Dasein hingegen auf Bemächtigung, Entdeckung und Zuwachs gerichtet.

Für diese Sichtweise des Nutzbringenden ist die Natur nur eine Fundstätte voller Rohmaterialien, sie gilt es planvoll zu verarbeiten und gewinnbringend auf dem Markt zu verkaufen. Die zuvor oft als bedrohlich betrachtete Natur soll den eigenen Zwecken unterworfen werden, eine planvolle Ökonomie und ein materialistisches Weltbild treten zunehmend an die Stelle früherer, noch religiös geprägter Vorstellungen. Der Erdboden und der Acker werden im 20. Jahrhundert schließlich durch den Großindustriellen Landbau und den Einsatz von Insektiziden und Pestiziden in bloße Ausbeutungsobjekte verwandelt.

Wurde die Zeitvorstellung jahrtausendlang wahrgenommen innerhalb von zyklischen Naturvorgängen, so werden ihr mit der Verbreitung der mechanischen Uhr und der Industrialisierung durch immer genauere Einteilungen und durch die Mathematisierung die Natur- und Leibbezüge genommen.

Zeit gilt nun als ein genau strukturierter, zielgerichteter Prozess, den es im eigenen Interesse zu nutzen gilt. Die Maxime „Zeit ist Geld“ etabliert sich.

Für den sich herausbildenden Kaufmanns-, Markt- und Industrie-Kapitalismus bringt das moderne Zeitkonzept enorme Vorteile, alle Lebens-, Arbeits- und Handelsgeschehnisse können genau geplant und berechnet werden. Noch vor der Dampfmaschine als Energie- und Geschwindigkeitserzeugerin der beginnenden Moderne ist die Uhr der zentrale technische Apparat der Neuzeit. Mit dem Beginn der industriellen Revolution im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts wird es dann zunehmend wichtig, pünktlich wie ein Uhrwerk zu funktionieren, müssen die Maschinen doch in genauem Takt bedient werden.

Im Werk europäischer Denker wie Hegel, Comte, Marx und deren Nachfolgern wird das Fortschrittskonzept besonders sichtbar, nicht zufällig sind sie von einem anmaßenden, auf Europa fixierten Verständnis der Entwicklung geleitet. Laut Hegel ist der Fortschritt das Wesen der geschichtlichen Entwicklung und der Vernunft-entfaltung. Er unterteilt den Gang der Geschichte in vier Lebensperioden, beginnend mit dem Kindes- und Knabenalter im Orient, der geistig im Mythischen stehen geblieben sei. In der griechischen Kultur dann das Jünglingsalter, in der römischen das Mannesalter, und schließlich komme das reife Altersbewusstsein in der westeuropäischen Kultur zum Ausdruck. Es sei die höchste Entwicklungsstufe, das Christentum die höchste Form des Denkens des Absoluten.

Jahrzehnte nach der Französischen Revolution von 1789 feiert Auguste Comte, der Begründer der modernen Soziologie, den Wissenschafts- und Zukunftsglauben optimistisch mit religiös-hymnischen Zügen als einen ethischen Fortschritt und eine Zunahme an Humanität. Denker wie Marx und Engels verkünden bald darauf ihre kommunistische Heilslehre. Marx und Engels behalten Hegels Konstruktion in wesentlichen Zügen bei, verwandeln sie aber in ein historisch-materialistisches Gesetz des menschlichen Werdegangs. Vom frühen Urkommunismus in den Jäger- und Sammlerkulturen führe er über den Sündenfall des Privateigentums an Produktionsmitteln in den ersten Ackerbaukulturen zum Feudalismus und Kapitalismus. Nach einer sozialistischen Diktatur des Proletariats münde der Fortschritt im Kommunismus, dem irdischen Paradies mit Gemeineigentum.

Mit der Geringachtung des Unbewussten, des Leiblich-Instinktiven, der Traumwelt, der Selbsterforschung und der Transzendenz geht bei diesen Denkern die Abwertung der Natur einher, verbunden mit der Annahme, die biologische Evolution des Menschen sei bereits abgeschlossen. Die weiteren Prozesse würden sich nur im Sozialökonomischen und Kulturellen abspielen, denn der Mensch sei einzig durch zielgerichtete geschichtliche Vorgänge geformt. Er sei durch die Produktions- und Besitzverhältnisse und die Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt, also durch messbare Umstände.

### **Die Moderne ab dem 19. Jahrhundert**

In der Nachfolge von Hegel und Marx ist heute ein universalistisches Denken weit verbreitet, wonach die große Vielfalt des Lebendigen und der Kulturen auf ein einheitliches, überall gültiges Gesetz zurückgeführt werden kann. Daraus würden universell gültige Anschauungen, Ideale, Maßstäbe und Rechte folgen, unabhängig davon, wie die einzelnen Gemeinschaften und Kulturen beschaffen seien. Gemäß diesen Fortschrittsvorstellungen und politischen Konzepten sei das „Projekt der Aufklärung“ in einer globalen Welt der gerechteren Verteilung zu vollenden.

Anstatt die konkreten einzelnen Menschen im Blick zu haben, kommt in solchen Abstraktionen über „den Menschen“, unabhängig von seiner kulturellen Herkunft und Einbindung, und über dessen vermeintlich universelle Rechte, nur existentielles Unwissen in politischen Formeln zum Ausdruck.

Im 19. Jahrhundert jedenfalls wecken die technischen Fertigkeiten, der steigende Wohlstand und die Mobilität die zunehmende Erwartung einer kommenden Freiheit. Viele glauben, man werde sich,

gleich dem Telegrafennetz und den schnellen Lokomotiven, den Symbolen des Fortschritts, rasant in Richtung einer aussichtsreichen Zukunft bewegen. Im 20. Jahrhundert sind das Automobil, das Flugzeug, das Fernsehen und die Weltraumrakete die Vehikel solcher Erwartungen der Optimierung, im 21. Jahrhundert das Internet, der Computer und die genetische Manipulation.

Der westliche Mensch befreit sich ab dem 19. Jahrhundert somit aus den engen, dogmatisch autoritären, religiös „himmlischen“ Sichtweisen der Kirchen, er dringt sozusagen tief ins „Irdische“ ein. Auch die patriarchale Ehe, die Clanstrukturen, eine starke Ortsbindung und vordemokratische Herrschaftsformen schüttelt er ab. Er wird in der Arbeit, auf dem Markt und im Kulturleben zum beweglichen Einzelwesen, ausgestattet durch Schulbildung mit kritischer und analytischer Vernunft und der Fähigkeit zum raschen Ortswechsel.

Jedoch werden Viele zu mehr oder weniger entwurzelten, kulturell ortlosen Wesen, herausgetreten aus vertrauten und überschaubaren Einbindungen, die zuvor durch persönliche Beziehungen, Nähe und tradierte Werte getragen waren. Sie werden damit anfällig für Ideologien des Nationalismus und Internationalismus, des Faschismus und Kommunismus, des schrill narzisstischen Konsums oder der linksradikalen Achtundsechziger-Bewegung und der aus ihr folgenden rot-grünen multikulturellen Gesinnung.

Im Rahmen der Fortschrittsideologie verbindet sich Letztere seit geraumer Zeit mit der Regierungskaste, den linksliberalen Medien und der harten Fraktion der neoliberalen Globalisierung, die beispielsweise ein George Soros propagiert. Ein Multi-Milliardär, durch skrupellose Börsenzockerei reich geworden, der nun die „westliche Freiheit“ ungehinderter Kapitalströme und der offenen Grenzen für Asyl-Zuwanderer „verteidigt“. Im Unterschied zu kultivierten Reichen, die ihren Wohlstand der Förderung von Musik, Museen und Kunstsammlungen oder von Hilfsprojekten widmen, fördern Spekulanten wie Soros und fortschrittliche Politiker offene Grenzen für Kapital- und Migrationsströme.

Die weniger Begüterten im Land werden, wie so oft in der Geschichte der Imperien, nicht gefragt. Im globalen ökonomischen Apparat, der Kapital, Dinge und Menschen umverteilt und das stetige Verlangen nach Zuwachs und Neuem stimuliert, tauchen sie nur als Rechnungsgröße bei Wahlen auf. Äußern sie Protest wie seit der Migrationslawine von 2015, so gelten sie als dumpfe, rechte, fremdenfeindliche Modernisierungsverlierer, ähnlich den Maschinenstürmern im 19. Jahrhundert.

Der multikulturellen Fortschrittsmaxime und Willkommenskultur entsprechend können Millionen asiatische und afrikanische Asyl-Zuwanderer in kurzer Zeit hereingelassen werden, zu tragen haben es jedoch die unteren Bevölkerungsschichten, ob durch ihre Steuern oder durch die unmittelbare Nähe gewalttätiger Kulturfremder. Die politische Elite, die linke und linksliberale Gesinnungspresse und „progressive Kulturschaffende“ feiern die Massenzuwanderung hingegen als Humanität und Fortschritt, zumal sie nicht in den sozialen Brennpunkten der Städte wohnen.

Bestehen nicht Ähnlichkeiten zum Römischen Reich und zur dort betriebenen Herrschaftspolitik im multikulturellen Imperium? Die Maxime „Brot und Spiele“ wurde damals ergänzt durch den Kampf gegen Jene, die dem religiösen Kult der Staatsmacht keinen Respekt zollten. Leben wir zur Zeit nicht ebenfalls in einer Gesellschaft, die das fehlende Wohlbefinden durch Sozialhilfe und staatliche Alimentation, durch Konsum, Events und eine „politisch engagierte“ Ideologie ersetzt? Angeheizt von einem „Antifaschismus“ und „Antirassismus“, der gegen Kritiker der Grenzöffnung mit Hass herausgebrüllt wird von linksextremen Rockbands und Demonstranten, abgesegnet durch führende Politiker.

Seit den islamistischen Terroranschlägen im September 2001 in den USA und den vielen folgenden Anschlägen und Morden wird in linksliberalen Massenmedien und von der Regierungskaste die For-

mel wiederholt, diese Gewalt habe nichts mit dem Islam gemein und komme nicht aus der in islamisch patriarchalen Ländern kultivierten männlichen Vorstellung von Stolz, Ehre und Dominanz. Im Gegenteil, diese Religion und der Koran seien friedliebend, die muslimischen Länder und die hiesigen Muslime seien Opfer westlicher Vorurteile und Benachteiligung. Wiederkehrend auch die Formel, die europäischen Bürger hätten sich an Gewalt und Terror als Teil der Moderne zu gewöhnen. Im Straßenverkehr gäbe es durch PKWs weitaus mehr Tote, niemand werde deswegen Autos verbieten, das sei der Preis des Fortschritts.

Es geht hier nicht um die Verurteilung einiger Parteien, Politiker und Medien oder der heutigen europäischen Errungenschaften. Abweichende Meinungen können sich weiterhin artikulieren und wachsame Bürger lassen sich nicht im ideologischen Strudel radikaler Gesinnung mitreißen. Dennoch ist die maßvolle Mitte deutlich verunsichert. Jahrzehnte des linken und grünen Gesinnungskampfes gegen die bürgerliche Mitte mit „Antifaschismus und buntem Multikulturalismus“ zeigen ihre Wirkung. Das die links-grüne Gesinnungsdominanz irgendwann ihre Wirkung verliert, so wie der DDR-Sozialismus und der dortige Antifaschismus ihr Ende erfuhren, ist zwar sicher, aber vorerst nicht der Fall.

Die positiven Seiten der Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert sind im heutigen Europa unbestreitbar. Positiv sind der Zuwachs an technischen Fertigkeiten und Produktivkräften, an medizinischen Kenntnissen und hygienischen Verhältnissen, insbesondere aber die beinahe völlige Überwindung des Analphabetismus, das kostenlose Schulsystem und der hohe Bildungsgrad und Wissenszuwachs. Ebenso sind die Überwindung krasser Armut und die Frauenbefreiung und die dem Einzelnen gegebene Rechtssicherheit unbestreitbar, damit auch seine soziale Absicherung und die Bewegungsfreiheit innerhalb Europas, die auf der Überwindung aggressiver Nationalismen beruht. Im Unterschied zu etlichen auf Nepotismus, Korruption und patriarchaler Herrschaft beruhenden Gesellschaften zeichnen sich die nordeuropäischen zudem durch Transparenz aus.

Diese positiven Entwicklungen sind jedoch kein Beleg für das Fortschrittskonzept, denn ein solcher Wandel ist auch in einem zyklischen Entwicklungskonzept möglich, das kein messbares geschichtliches Ziel kennt. Als Optimum würde darin die Vermeidung von starkem Ungleichgewicht und Disharmonie gelten.

In einem solchen Entwicklungskonzept könnte das Wohlergehen der Einzelnen, der Familien, lokalen Gemeinschaften und Regionen ein wesentlicher Gesichtspunkt sein. Damit ständen ihr Lebensvertrauen und Sicherheitsbedürfnis im Zentrum, nicht aber die Interessen und die Dominanz der supranationalen Ökonomie der großen Konzerne, Banken und Börsen. Solche Machtinstitutionen und ihre Funktionäre haben vielmehr die Neigung in intransparenten Zirkeln zu arbeiten. Auch die EU soll derart zu einem zentral gelenkten System verändert werden mit dem Ziel der Angleichung, Vereinheitlichung und Entmündigung.

Zweifelloso jedoch hat das Fortschrittskonzept die europäischen Kulturen lange zu enormem Fleiß und zu Anstrengungen angespornt, mit der Folge ihres zeitweiligen Aufstiegs zu weltweiter Dominanz. Ähnliches ist nun in China beobachtbar. Aber zu welchem Preis? Hat dieser Prozess nicht etwas von einem Esel, der endlos im Kreis läuft, angetrieben von den vorgehaltenen Karotten, und das vor allem um ein großes kollektives Mahlwerk der Macht und des Zuwachses zu drehen? Gleichzeitig erodiert das System von Innen her.

Wie bereits erwähnt, geht mit dem Prozess der Moderne in Europa der Niedergang der traditionellen Religionen einher. Sie waren lange das einigende und Begierden zügelnde Korsett. Nicht zufällig entstanden daher im 18., 19. und 20. Jahrhundert quasireligiöse politische Ideologien und Bewegungen. Bereits in der Französischen Revolution wurden eine neue Zeitrechnung und ein pathetisch-kultischer Glaube an die Vernunft, den Fortschritt und die Nation etabliert. Dem folgten bald die brutalen Welt-



eroberungsfeldzüge Napoleon Bonapartes als des neuen glorreichen Kaisers der Nation. Es entstand ein in Ansätzen bereits totalitäres System mit einer Volksarmee, die anderen die französische Dominanz und „den Fortschritt“ aufzwingen sollte.

Der Kommunismus und Faschismus des 20. Jahrhunderts sind schließlich die Extremformen der Herrschaft mit quasireligiöser Ideologie und Ausstaffierung. Vom Schema der totalen Macht und der „Politisierung“ ist auch der Marxismus der Achtundsechziger-Bewegung tief durchdrungen.

Die Moderne durchziehen bis in die Gegenwart jedoch einander widersprechende Strömungen. Grob unterteilt kann zum einen die dominante, stark extravertierte instrumentelle Verstandesorientierung genannt werden. Sie ist orientiert am Machbaren und Erfolg bringenden, ausgerichtet an der widerspruchsfreien Erklärung materieller Dinge und Fakten. Seit dem im 19. Jahrhundert sich herausbildenden Kapitalismus kennzeichnet sie ein Kult ums Neue, Käufliche und Erregende.

Im modernen heutigen Kapitalismus ist daraus ein alle Begierden weckendes Konsumsystem geworden. Es erzeugt mittels Werbung und Medien stetige Bedürfnisse nach neuen Geräten, besserer Ausstattung und einer sogenannten Lebenssteigerung durch Wellness und Medizinprodukte, durch Reisen oder ein gehobenes Wohnambiente. Vor allem aber steht eine narzisstische Ich-Inszenierung im Mittelpunkt, ein sich zur Schau stellen und gesehen werden. Verbunden ist es oft mit simplen politischen Programmen, rebellischen Slogans, Utopien oder gar revolutionären Programmen, die, von Medien propagiert, die Masse ergreifen.

Die andere Strömung kommt mit der Romantik erstmals in Europa an die Oberfläche. Trotz manch irrationaler oder idealistisch abgehobener Züge im Denken einiger ihrer Wortführer, die einen wehmütigen und nostalgisch verklärenden Blick in die christliche oder die griechische Vergangenheit kultivieren, steht die Romantik für eine Kritik am mechanisch physikalischen Denken des Rationalismus. Ebenso kritisch sieht sie die Fixierung auf ökonomische Leistungen und das politisch Machbare. Eine Betonung des Innenlebens und der Selbstentfaltung sind ihr entscheidend. Damit stehen der kreative Selbsta Ausdruck in Kunst, Poesie, Weisheit, intuitiven Einsichten, spirituellen Erfahrungen und Liebe im Mittelpunkt. Der Dichter, Denker und Politiker J. W. von Goethe ist mit seiner maßvoll klugen Haltung und Weisheit in vielerlei Hinsicht die zentrale Gestalt der deutschen Kultur jener Zeit.

Der Romantik gilt der Mensch als eins mit der Natur, sein innerstes Wesen teilt er spirituell mit ihr. Die Bedeutung des Unbewussten, der nächtlichen Traumwelt, des Organischen und Leiblichen und des aus Empfindungen her wachsenden Wissens wird hervorgehoben. In seinen philosophischen Werken betont Arthur Schopenhauer daher gegenüber dem Vernunftkult der Aufklärung das Leibliche des Menschen und dessen Willensregungen, die aus unterbewussten Triebregungen kommen. Er legt so die Grundlagen einer modernen Anthropologie und evolutionären Erkenntnistheorie. Auch die Vorstellung vom Fortschritt unterzieht er einer radikalen Kritik, denn die Weltgeschichte sei eine kreisförmige Bewegung (zu Schopenhauer später noch einiges).

An dem dänischen Denker Sören Kirkegaard, der im Umfeld der Romantik tätig ist, werden die Spannungen des modernen Europäers deutlich. Positiv betont Kirkegaard – wie bereits Schopenhauer – die Existenz des je Einzelnen als entscheidend. Der Einzelne soll nicht aus der Sicht der Abstraktion einer unausweichlich ablaufenden geschichtlichen Entwicklung oder aus logischen Konstrukten und dialektischen Spitzfindigkeiten gesehen werden (es ist eine Abgrenzung gegen Hegel). Menschen verwirklichen sich als Beziehungswesen: an den Herzensbindungen, die täglich zu kultivieren sind, wird das deutlich.

Erfüllt leben können Menschen nur, wenn sie die anthropologischen Ausgangsbedingungen ihrer Existenz kennen und beachten. Kirkegaard sagt daher: Der subjektive Denker ist ein Künstler. „Existieren ist eine Kunst.“ Die einzige Wirklichkeit, über die ein Mensch genaues weiß, ist sein eigenes Le-

ben. Nur ein Reflektieren das im Intimen und Privaten seinen Ausgang hat, ermöglicht Selbsterkenntnis, und kann so zu grundlegenden Aussagen über das Leben gelangen.

Allerdings werden an Person und Werk Kirkegaards auch die mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzende Entwurzelung, Zerrissenheit, Verzweiflung und existentielle Angst des modernen Menschen sichtbar. Aus seinen Beschreibungen der Angst spricht ein tiefes Erschrecken über die körperliche Gebundenheit des Geistes, sind Körper und Geist in seiner stark dualistisch christlichen Weltansicht doch gespalten.

Die von Augustinus verkündete Lehre der Erbsünde zeigt sich bei Kirkegaard als ein angst-beladenes Verhältnis zum Leib und zur Sexualität, die ihm sündhaft ist. Geradezu fasziniert und raffiniert selbstquälerisch gibt er sich aus einer tiefen Verunsicherung der Angst, dem Reflektieren über den Tod und der egomanisch bemühten schriftstellerischen Tätigkeit hin. So tieferschürfend manche Einsichten sind, in Kirkegaards Werk zeigen sich auch neurotische Züge, die gegen Ende des 19. und im 20. und 21. Jahrhundert bei vielen Europäern sichtbar werden.

Denker der Aufklärung wie Immanuel Kant und bald darauf einige Denker der Romantik, etwa Schopenhauer und Kirkegaard haben jedoch bleibende Einsichten zum menschlichen Bewusstsein und zur Existenz in der Moderne gewonnen. Um das ein wenig zu vertiefen einige Ausführungen zum Bewusstsein.

### **Was ist Bewusstsein?**

Es ist letztlich kein messbarer Gegenstand, es lassen sich nur messbare Verbindungen ziehen zwischen den subtilen chemisch elektrischen Strömen und den Gefühlen und Gedanken in bestimmten Körperregionen. Bewusstseinsphänomene können zwar durch empirische Beobachtung benannt werden, ähnlich den Vorgängen auf unserem Planeten. Wir können Wissensmaterial ansammeln, was aber Bewusstsein und was das Wesen der von uns beobachteten Natur und des Kosmos letztlich ist, können wir grundsätzlich empirisch und logisch widerspruchsfrei nicht klären, sind wir selber doch die involvierten Beobachter und Erklärer.

Einzig in zeitlos intuitiven Augenblicken kann eine alle Begriffe sprengende Einheitserfahrungen möglich sein, ein Gespür des Ganzen, ein Funke des unergründlich dunklen Bewusstseinskosmos. Augenblicke, die dem Leben einen entscheidenden Klang geben, die aber grundsätzlich nicht der Enge und Sichtbegrenzung entheben, die mit dem physischen Dasein unausweichlich verbunden sind. Nie kann sich der stets im Alltäglichen bewährende Mensch zu einem „erleuchteten“, dauerhaft vollkommenen Bewusstseinszustand erheben. An derartiges glauben nur Esoteriker.

Dass wir mit dem auf Begreifen gerichteten Verstand die Dinge niemals so erfassen können, wie sie an sich selbst sind, diese Grenze unserer Vernunft hat Immanuel Kant in seiner Philosophie deutlich gemacht. Was durch unsere gerichtete Sinneswahrnehmung aufgenommen wird, ordnen wir in Verhältnisse von Nacheinander und Nebeneinander ein. Raum und Zeit sind laut Kant die Formen unseres Anschauungsvermögens. Allerdings hat Kant den menschlichen Leib weder in seinen instinktiven Kräften zureichend erkannt, noch die uns gegebenen intuitiven Fähigkeiten. Damit hat er auch mystische Erfahrungen des Grenzerlöschens (der Nicht-Unterscheidung, der Nicht-Dualität, der Einheit jenseits der Subjekt – Objekt Trennung) nicht würdigen können.

Aus solchen intuitiven Erfahrungen folgend könnte Bewusstsein metaphorisch als ein gestaltloser Raum, ein stets sich wandelndes dynamisches Energiefeld umschrieben werden. Ein dunkler Schwingungsozean, in dem an einer kleinen Tages-bewussten Erhellung Bilder, Emotionen und Gedanken wie Wellen aufscheinen und wieder untergehen. Durch unsere gewohnte Sichtweise nehmen wir jedoch nur die voneinander unterschiedenen Wellen und uns selber in dieser Weise wahr.

In Arthur Schopenhauers Werk finden sich Ansätze zu einer solchen Sichtweise. Er nimmt die Erkenntnisse Kants auf und gibt diesen und der gesamten westlichen Philosophie eine tiefgreifende Wende, indem er den menschlichen Leib als die entscheidende Grundlage der Vernunft sieht. Unser Tagesbewusstsein, das rastlose Denken und die Träume entspringen unbewussten Kräften, sie wurzeln in physiologischen Prozessen des Körpers und bleiben häufig verborgen. Schopenhauer gebraucht den Begriff Wille für diese unbewussten Triebkräfte. Nicht die Vernunft ist das beherrschende Zentrum menschlichen Daseins, sondern der unspezifische Wille zur Selbstbehauptung, der in den Affekten zum Ausdruck kommt.

Unsere bewusste Unterscheidungskraft ist in langen evolutionären Prozessen aus der Triebnatur erwachsen, wobei gespürte Mängel im Leben durch den Verstand und das vernünftige Denken ausgeglichen werden. Schopenhauer wendet sich daher entschieden gegen optimistisch metaphysische Theorien, denen zufolge ein gütiger Schöpfergott, eine absolute, „reine“ Vernunft oder ein Fortschrittsgesetz die Welt lenke. Auch seine tiefen Einsichten über das nächtliche Traumgeschehen und das Verschwimmen von Raum, Zeit und Kausalität im Traum sind in mancher Hinsicht tiefgründiger als die Sigmund Freuds, der später viele Anregungen aus seinem Werk bezieht.

Entgegen der Philosophie Platos, Kants und der indischen Upanishaden, von denen sich Schopenhauer inspirieren lässt, gibt er seinem Werk zum Teil jedoch eine düster lebensverneinende, pessimistische und misanthropische Note, unterlegt mit der Geringschätzung „des Weibes“. Es hat seinen wichtigen Einsichten leider einen unangenehmen Beigeschmack gegeben und zu irreführenden Urteilen über sein Werk geführt.

Unser Bewusstsein funktioniert gewöhnlich zielgerichtet in der Dualität von erkennendem Subjekt und erkanntem Objekt, von Mein und Dein, Hier und Dort, Früher und Später. Der Verstand ist unser zeitlich nutzenorientiertes Werkzeug, wir sehen alle Dinge, Personen, uns selbst und auch unser Denken in Form von realen Gegenständen. Realität kommt wie gesagt von dem lateinischen Wort res, Ding, Sache.

Unser emotionales, begriffliches und bildhaftes Erkennen erfolgt aus der Ich-Perspektive, der Erste-Person-Perspektive. Durch Vergleiche, Kategorien, Hierarchien, Ordnungsstrukturen und Wertesysteme erstellen wir Weltbilder, die das Erfahrene unterteilen und in einer Zeitstruktur verstehbar und nutzbar machen. Diese Ausrichtung des Bewusstseins auf Gegenstände und deren Unterscheidung und Zuordnung erzeugt ein Vorstellungsnetz voller Gegensätze, die wir gedanklich dann zu einheitlichen suchen. Die Illusion von Realität beruht auf dem tief in uns sitzenden Gefühl, die Personen und Sachverhalte seien getrennt und befänden sich gar in unversöhnlichem Streit.

Unsere alltägliche Existenz ist daher unvermeidlich von subjektiven Sichtweisen und Werturteilen geprägt. Die in diesem Text gefällten Aussagen zum Fortschritt und zur heutigen Politik sind ebenfalls subjektiv, es sind Hypothesen, die von anderen widerlegbar sind. Im miteinander gelebten Alltag und im sozialen Handeln sind stets Kompromisse erforderlich.

Was wir und die Welt ohne die unterscheidende Sichtweise sind, ist wie gesagt nur in plötzlich intuitiven Augenblicken bewusster Präsenz in der Ganzheit der Sinne spürbar. Die Augen und das Gehör sind in solchen Augenblicken nicht nach außen gerichtet auf Gegenstände, Personen oder Vorstellungen, die eingeordnet oder zielgerichtet erkannt werden sollen. Jedoch ist aus solchen Erfahrungen keinerlei empirisches und mittels Vernunft strukturiertes Konzept ableitbar.

Vorerst ist klar: Unser Verstand kann zwar ein universelles Gesetz oder einen universellen Menschen und dessen universelle Menschenrechte behaupten, ebenso gut aber auch verneinen. Beides sind subjektive Behauptungen. Ersteres ist heute zum Teil jedoch zur Ideologie geronnen und erzeugt Vorstellungen, wonach es ein universelles Recht auf Zuwanderung gäbe, und zwar dorthin, wo jemand eben hinwolle, etwa in das Sozialsystem der EU.

Anders dagegen – und das hat bereits Schopenhauer deutlich betont – die aus dem Mitempfinden und Mitleid, also aus unserer inneren Gewissensstimme her kommende Einstellung, anderen Lebewesen nicht zu schaden und ihnen zu helfen. Sie fühlt die Verbindung, die Ungetrenntheit des Seins. Sie ist aber – und das betone ich als entscheidend – auf eine je konkrete, einmalige Situation bezogen, nicht auf ein abstraktes Gebot. Es gibt keine Soll-Maxime oder ein behauptetes allgemeines Recht, das von dem je spezifischen Umstand und Fall losgelöst ist.

Ich betone das, da die Kräfte der Destruktion in allen Gewändern auftreten können, auch in denen des Friedens, der Nächstenliebe und des Gebotes zum Mitleid und zur Hilfe in Not. So auch im Fall der Errettung von „Flüchtlingsen“, die gegen hohe Bezahlung von kriminellen Schleuserbanden mit kleinen Booten über das Mittelmeer nach Europa geschickt werden.

Dem Gesagten werden Viele heute nicht zustimmen, führende Parteien und Medien verbreiten Gegenteiliges. Unterschiedliche Ansichten gehören zum Spiel und Wettstreit der Subjekte in Raum und Zeit, solange es friedlich bleibt und bestehende Gesetze eingehalten werden. Bei nicht wenigen aber werden Feindbilder, Hass und physische Aggression daraus.

Reifes soziales Miteinander erfordert die Herausbildung einer deutlich geprägten Persona, einer Persönlichkeit. Die Persona ist ursprünglich die Maske des Schauspielers, durch die der Klang des dahinter Verborgenen hindurch klingt. Sie ist eine Art schützende Hülle, die den eigenständigen Verkehr mit anderen regelt. Die gewöhnliche Weise des Reagierens beruht auf emotional geladenen Energien, projiziert durch die Ich-Persona auf die äußere Welt. Demgegenüber ist der Prozess der Selbsterforschung als Projektionsrücknahme und Hinterfragung der eigenen Position zu bezeichnen.

Ohne eine handlungsfähige, innerlich gefestigte und kritisch urteilende Ich-Aktivität gibt es keinen gelungenen Austausch mit anderen Ich-Akteuren. Unsere Persona ist allerdings von familiären und sozialen Mustern geformt, daher können unsere Urteile ungeprüften Mustern der Familie, einer Gruppe, Partei, Nation oder Religion entstammen. Es bewirkt ein Leben in Illusionen.

Desillusionierung und die Kultivierung innerer Ruhe dienen demgegenüber der Befreiung aus unangemessenen Vorstellungen. Das Fortschreiten durchs Leben als Reifung ist vor allem daran geknüpft, was der Psychologe C.G. Jung zutreffend den Kampf mit dem Schatten nennt. Es ist die Auseinandersetzung mit den ungeliebten, abgewehrten und verdrängten Anteilen der Psyche, die mit dem Ich-Ideal in Konflikt stehen und sich daher destruktiv auswirken. Damit ist es die Erkenntnis und Wandlung der im Unbewussten wirkenden anmaßenden, aggressiven oder unterwürfigen Seiten der Psyche. Dazu gehören auch die am sozialen Kollektiv und den herrschenden Meinungen fixierten Seiten.

Durch die Persona kann allerdings Wesentliches hindurch-klingen, etwa im Falle eines Mystikers, Musikers, Künstlers, Schriftstellers oder kontemplativ Lebenden. Ihnen können intuitive und meditative Erfahrungen zeitlose Augenblicke der Aufhebung der Gegensätze in innen und außen, Vergangenheit und Zukunft geschenkt haben. Augenblicke, die mit dem ganzen Organismus, sozusagen mit Bauch, Herz und Hirn unser Bewusstsein als ein stilles Wunder erfahren lassen.

Für das Geheimnis geistiger Existenz gebrauchten Mystiker oft paradoxe Aussagen, mit denen über die verdinglichende Verstandestätigkeit hinausgewiesen werden soll. In einigen Sufi-Texten wird für diese Erfahrung der Begriff „fana f'il fana“ (Verschwinden im Verschwinden) verwendet, im Buddhismus sind die Begriffe „nirvana“ (erlöschen) oder „Erwachen“ geläufig, in der indischen Tradition seit den Upanishaden der Begriff „moksha“ (Befreiung). Meister Eckehart nennt es „unerkanntes Erkennen“, „Durchbrechen“, „Geburt der Seele in ihren ewigen Grund“. Es ist die Befreiung von der tiefen Angst und Illusion im Kosmos ein vereinzelt Wesen zu sein, das besorgt um seinen Erhalt kämpfen muss.

Verbunden mit solchen Wandlungsprozessen sind die nächtlichen Träume unser Seelenspiegel. Ein Optimismus betreffs der individuellen Erkenntnis- und Freiheitsfähigkeit und spirituellen Reife des

Einzelnen ist daher mit einer deutlichen Skepsis gegenüber institutionalisierten Religionen, Parteien, Bewegungen und kollektiven Mythen verbunden.

Unsere gewöhnliche Sicht zeitlich-räumlicher Vorgänge ist wie gesagt relativ und mehr oder weniger mit Illusionen behaftet, denn wir sind genetisch und biologisch-evolutionär geprägt. Wir sind mit Territorial- und Sozialprägungen und dem Bedürfnis nach Grenzen und eigener Räumlichkeit ausgestattet und bleiben als soziale Wesen stets doch bezogen auf andere und auf deren Erfahrungen und Wissen.

Die uns naturgegebene biologische Grundsituation gibt uns die Kraft und Weisheit des feinen Gespürs und des raschen unterbewussten Erfahrungsspeichers. Zugleich macht uns diese biologische Grundlage, wie andere höhere Säugetiere, zu angst- und aggressionsgeleiteten Wesen. Wir sind bewegt vom Selbsterhaltungs-, Fortpflanzungs- und Gemeinschaftsdrang, vom Anerkennungs- und Einflussstreben und eventuell auch von kollektiven Zielen und Anmaßungen. Der Prozess der Selbsterforschung ist eine Immunisierung gegen diese Kräfte. Meditative Erfahrungen können uns aus der Enge einer bemühten Ich-Perspektive mit ihren Trugbildern von Gut und Böse, Fortschritt und Rückschritt lösen.

Im Unterschied zu den sich seit der griechisch-römischen Antike zunehmend in Richtung einer Extraversion entfaltenden europäischen Kulturen – die heute krasse Züge angenommen hat – sind im alten Osten eher introvertierte Kulturen entstanden. Besonders in Indien mit seiner starken Religiosität und Mystik ist das sichtbar, wenngleich die Masse der ungebildeten Bevölkerung dort recht einfältigen Mythen anhängt. Östliche Kulturen haben die subtilsten Weisheitstraditionen entfaltet und breitere Anerkennung dort erlangt. Sie sind intuitiv und achtsam am leiblichen Gespür, am Atemfluss und an den aus dem Unbewussten aufsteigenden Impulsen orientiert. In Meditationsformen und rituell kultivierten Geisteshaltungen haben sie Ausdruck gefunden.

Auf die Verstandeskräfte wird dabei zwar Wert gelegt, aber letztlich geht es um Erfahrungen, die begrifflich Erfassbares übersteigen, und zugleich eine gelassene Präsenz im jetzt Gegebenen bewirken. Lebensweisheit und eine poetisch-künstlerische Ausdruckskraft sind entscheidend, nicht der Glaube an eine bessere Zukunft oder ein großes kollektives Ziel. Der Mensch ist physisch ins raumzeitliche Geschehen mit Leid und Mitleid verwoben und zugleich innerlich aus dem Geschehen gelöst.

Bewusstsein und menschliches Leben wurden in Indien daher als ein ewiger Kreislauf des Wandels gesehen, so auch der von Leben und Tod. In diesem Kreislauf ist jedes Leben einmalig mit einer je eigenen Geschichte, es folgt trotz seiner Besonderheiten aber grundlegenden, wiederkehrenden Mustern, die dem Lauf der Jahreszeiten vergleichbar sind. Dabei geht es sowohl um familiäre und soziale Pflichten wie auch um den eigenverantwortlichen Wandel. Ein Drang zum Fortschritt erscheint damit als eine Illusion.

Der Kulturwissenschaftler und Philosoph William S. Haas charakterisierte in seinem 1956 erschienenen, großartigen Werk „The Destiny of the Mind. East and West“ die in Indien dominante Sichtweise folgendermaßen: Sie ist auf den karmischen Vorgang der Reinkarnation (Metempsychose) gerichtet. Während Geschichte und historische Prozesse hauptsächlich Gruppen, Völker oder Staaten betreffen, sei der Gegenstand des karmischen Vorganges das Individuum. Haas schließt daraus, dass Indien an der besonderen Geschichte einzelner Individuen interessiert ist, nicht an einer abstrakten Weltgeschichte mit vermeintlichen Zielen.

Die Bewusstseinsentwicklung durch Hingabe, Arbeit, Yoga und Meditation macht die wahre Geschichte des Individuums aus, nicht die Kette der Ereignisse und Handlungen in der äußeren Welt des politischen oder kirchlichen Geschehens.

Im Unterschied zur indischen Sichtweise charakterisiert Haas die im Westen dominante wie folgt: Das westliche Denken will die Zeit besiegen. Es dringt tief in sie ein und bindet sich in steter Aktivität an

die Zeit im Ringen ums Überleben. Es sieht darin die Wahrung der Identität, „inmitten der Veränderungen der gleiche zu bleiben“. Die eigene Vergangenheit und die Beziehungen zu anderen Kulturen will der westliche Geist aufdecken, jedoch ist seine unermüdliche Anstrengung aus „einer tiefen Ungewissheit über sich selbst“ gespeist.

Damit nochmals zum Thema Fortschritt und Modernisierung, als Beispiel sei kurz die Entwicklung der USA angeführt. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind im 19. Jahrhundert stark von optimistischen Fortschrittsvorstellungen ergriffen. Im unaufhaltsamen Vorwärts streben und Vorandrängen zeigen sich Erwartungen gesteigerten Wohlstands und Glücks zuerst in der Eroberung der endlosen Weiten des Kontinents (Go West). Die Verdrängung der dort sesshaften, naturverbunden lebenden indianischen Kulturen ist die Folge. Anschließend entfalten sich die Prozesse der rasanten technisch-industriellen Produktion mit einem unerschöpflichen Warenausstoß (Erfindung des Fließbandes). Danach erfolgen die militärischen und wirtschaftlichen Eroberungen außerhalb der USA.

Die sich in diesem Prozess zeigende Gewalt ist jedoch nicht einzig dem Fortschrittskonzept anzulasten. Gier und Gewalt sind unserer Spezies stets zu eigen, die menschliche Geschichte ist davon gezeichnet. Die Eroberungskriege der sumerischen Reiche, der Perser oder später die der Römer, die mörderischen Invasionen der Hunnen und Mongolenstämme, die gewaltsame Ausbreitung des Islam oder die europäischen Kreuzzüge, sie erfolgten aus Vorstellungen rassischer, kultureller oder religiöser Überlegenheit. Im 20. Jahrhundert vollstreckten russische und chinesische Kommunisten ihre mörderische Modernisierungspolitik im Namen des Fortschritts, es war die zeitgemäße Ideologie.

Konzepte der Überlegenheit sind noch heute in der Politik etlicher Staaten sichtbar und Fortschrittsvorstellungen sind nur eines der Gewänder, in denen sich die Gewalt menschlicher Kollektive äußert. Stets liegt ein Sendungsbewusstsein zugrunde, die Vorstellung, einer überlegenen Gemeinschaft oder Weltanschauung anzugehören, geleitet von Gott, den Gesetzen des freien Marktes, der Demokratie und den universellen Menschenrechten oder von einem links-grünen Humanismus oder einem marxistischen Entwicklungsgesetz. Ein Machtsystem mit Einheitsgesinnung soll errichtet werden, unter Leitung eines Königs, Führers oder Präsidenten, einer oligarchischen Gruppe, einer politischen Elite, einem Parlament oder einer Partei.

Die herrschende Ideologie kann sich als demokratisch und freiheitlich darstellen in ihren Deklarationen und behaupten, „alle Menschen sind gleich und mit den gleichen Rechten ausgestattet“. Damit waren in den USA anfangs aber nur die europäischstämmigen Weißen gemeint, denn die Indianer galten als minderwertige Wilde. Die Ideologie der herrschenden Elite kann sich wie heutzutage aber auch universalistisch und fremdenfreundlich geben und Teile der heimischen Bevölkerung wie Abfall im Modernisierungsprozess behandeln.

### **Hat sich die Menschheit verbessert?**

Ist die mit der Aufklärung, der industriellen Revolution in England, der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung und der Französischen Revolution beginnende Entwicklung eine Befreiung aus alten Fesseln und der Beginn der Gleichheit, Freiheit und der gleichen Rechte und Chancen? Ein Prozess, der nun auch global zu verwirklichen sei? Oder erscheinen grundlegende archetypische Gestalten, soziale Muster und Herrschaftsformen nur in anderen Gewändern? Kann davon die Rede sein, die Menschheit habe sich verbessert? Oder zeigen sich die Gegensätze und die immer wiederkehrenden Fragen nur auf einer Ebene gewachsener technischer Fähigkeiten, höheren Wohlstands und einer breiten Allgemeinbildung?

Hier wird die Ansicht vertreten: Wir sehen, was wir sind. Die von uns gestaltete Welt ist in jedem Augenblick Ausdruck unseres seelisch-geistigen Entwicklungs- und Erkenntnisgrades. Unsere Sicht

kann Ausdruck von Unwissenheit, Ideologie und Empörung sein, oder von Einsicht und stoischer Gelassenheit.

Im Alltag scheinen mir jedoch das Sicherheitsgefühl, die Rechtssicherheit und die Zufriedenheit weiter Bevölkerungskreise die entscheidende Grundlage für soziales Zusammenleben, egal wie arm oder reich, wie vormodern oder modern ein Land ist. Und diese Zufriedenheit entspringt einer lange gewachsenen kulturellen Identität, nicht aber einer modischen Gesinnung.

Vieles weist in Deutschland auf Unsicherheit hin, auf kulturelle Entwurzelung und ein wachsendes Unbehagen an der jetzigen Entwicklung und der von oben propagierten Multikulturalität und Fremdenfreundlichkeit. Der Einzelne und seine Bindungen in Familien und lokal gewachsenen Gemeinschaften und regionalen Gegebenheiten erscheinen der Macht- und Wirtschaftselite im Prozess der brutal vorangetriebenen Globalisierung und Umschichtung als ein Störfaktor. Programme der UN, des IWF, führender EU-Funktionäre und neoliberaler und linker europäischer Politiker drängen sichtlich darauf, einen global konkurrenzfähigen, vereinheitlichten Machtblock der EU herzustellen, wobei durch Massmigration auch Völker und Nationen zu vermischen seien. Migration von Armutszuwanderern aus Asien oder Afrika unter dem Asyl-Vorwand wird als „große Chance“ beschrieben. Europas Bevölkerung würde dadurch nicht schrumpfen, Arbeitskräfte ständen zur Verfügung und die Zuwanderer könnten Geld in ihre Herkunftsländer transferieren.

Dass aber gering qualifizierte, zum Teil analphabetische Migranten aus autoritären Systemen oder Stammeskulturen vom europäischen Sozialsystem mitgetragen werden müssen und auch kulturell für Spannungen sorgen, wird nicht erwähnt. Für gering qualifizierte Einheimische sind sie zudem eine Konkurrenz auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, die auch dem Lohndumping dient, während An-sässige arbeitslos sind. Das jedoch interessiert die Machtelite auf gutbezahlten Posten und in bester Wohnlage ebenso wenig wie das Eindringen krimineller und gewalttätiger Migranten. Die Motive der verordneten Zuwanderung werden daher mit sozialen und religiösen Floskeln begründet als „Offenheit, Freizügigkeit, Menschlichkeit, Barmherzigkeit und globales Miteinander“.

Daher nochmals ein Blick auf die letzten Jahrhunderte. Die horrende Bevölkerungsexplosion fällt als erstes auf, wird aber nie als zentrales Problem benannt. Migrationsströme, Kriege und Raubbau an Natur- und Rohstoffen folgen daraus ebenso wie die Klimaerwärmung, die Zerstörung der Artenvielfalt und die Verschmutzung der Gewässer und Weltmeere. Lebten im Jahr 1000 etwa 310 Millionen Menschen auf der Erde, so waren es um 1800 eine Milliarde, 1927 bereits 2 Milliarden und 2011 über 7 Milliarden.

Innerhalb von 25 Jahren hat sich die Bevölkerung Afrikas zuletzt von 500 Millionen auf eine Milliarde verdoppelt, ohne dass die Wirtschaftskraft und die Nahrungsproduktion und damit die Fähigkeit zur Selbstversorgung sich gleichermaßen vervielfacht haben. Dieser blinde Zeugungsdrang setzt sich fort und bewirkt Misere, Hunger, starke soziale Konflikte, kleptokratische Systeme, Armutsmigration und Kriege. Das aggressive Potential junger Männer sticht dabei hervor. Als Beispiel genügt es, auf das früher prosperierende Rhodesien zu schauen, aus dem Simbabwe und die mörderische und räuberische Herrschaft der Mugabe Familie wurde.

Die jetzigen Migrationsströme nach Europa – gespeist von der Verlockung, in die Sozialsysteme zu schlüpfen – werden von diversen Akteuren für ihre Ziele genutzt und von Regierungen und Despoten als politisches Druckmittel eingesetzt. Würden dutzende Millionen oftmals gering gebildeter Armutszuwanderer aus Asien und Afrika sich über die von hiesigen Linken und Grünen geforderten und von der Kanzlerin Merkel geöffneten Grenzen nach Europa begeben, Verteilungskämpfe, Bürgerkrieg und Diktatur wären die Folge. Schon das Eindringen von über einer Million Asyl-Zuwanderer seit 2015, ohne irgendeine Form der Kontrolle, hat Deutschland erschüttert und gespalten.

Zwei weitere Beispiele für extremen Zuwachs:

1). Islamische Länder haben ihre Einwohnerzahl vom Anfang des 20. Jahrhunderts von 150 Millionen auf jetzt über 1,8 Milliarden erhöht! Bei der im patriarchal strenggläubigen politischen Islam zu beobachtenden Gewaltbereitschaft lässt sich leicht ersehen, welche Spannungen Europa durch die hohe Zahl zugewanderter Muslime heute bereits austrägt. Verstärkt wird das durch den islamistisch nationalistischen türkischen Präsidenten Erdogan, der die in Deutschland lebenden Türken als seine Bürger bezeichnet, zur Durchsetzung türkischer Interessen. Er forderte zur Verweigerung von Integration und Assimilation auf, es sei ein Verrat am Türkentum, gar ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit! Zuletzt noch seine Hetze, Deutschland sei fremdenfeindlich, rassistisch und wende Nazi-Methoden an.

2). Indien: 1950 gab es 350 Millionen Einwohner, heute sind es fast 1,3 Milliarden. Als eines der Länder mit der stärksten Bevölkerungsexplosion leiden dort 200 Millionen Menschen Hunger oder Mangelernährung. Gleichzeitig hat dieses zum Teil reiche Land international agierende Konzerne, exportiert Nahrungsmittel und leistet sich eine moderne Armee mit Atomwaffen und Flugzeugträgern. Die Misere in Indien beruht einzig auf den dortigen sozialen Strukturen, der patriarchalen Familienstruktur, der Benachteiligung der Frauen betreffs Bildung und dem unkritischen Wiederkäuen alter Sichtweisen.

### **Evolutionäre Grundlagen, Religion und Fortschritt**

Unsere alltäglichen Vorstellungen und Verhaltensweisen sind, wie bereits gesagt, Ausdruck der biologisch-evolutionär notwendigen Herstellung räumlich-zeitlicher Ordnungsstrukturen. Sie geben uns die Fähigkeit zur Urteilsbildung, was hilfreich oder schädlich für uns ist. Dazu gehört die Wahrung der Grenzen des persönlichen Raumes, wie auch der Grenzen der Gemeinschaft, die innerhalb eines Staates zusammenlebt. Die Gemeinschaft gibt sich Regeln und Gesetze und kann somit frei entscheiden, wen sie hereinlässt und wen nicht, wer Mitglied werden kann und wer unerwünscht ist.

Mit unserer Menschwerdung und dem menschlichen Selbstverständnis sind das Wissen um unsere Sterblichkeit und die damit entwickelten religiösen Glaubensvorstellungen untrennbar verbunden. Mit dem Beginn städtischer Zivilisationen, Herrschaftszentren und erster Reiche um 3000 v. Chr. sind jedoch Religionen entstanden, die eng mit der sich herausbildenden Staatsmacht verknüpft sind.

Wachsende Gewalt durchzieht die menschliche Geschichte seit Gründung dieser ersten hierarchisch strukturierten Reiche mit einer Aristokraten-, Priester-, Beamten- und Kriegerkaste. In ihnen leiten Priester Kult-Institutionen mit „heiligen Schriften“, Dogmen und Riten. Als Gemeinschaftsgläube in einem Staat können sie für den kulturellen Zusammenhalt der Masse sorgen, zugleich sind sie jedoch eine Sichtverengung, ein Zwangskorsett.

Nur der Einzelne kann wie bereits Laozi, Zhuangzi, Xenophanes, Empedokles, Sokrates oder Epikur seine jeweilige Wirklichkeit erkennen und ein eigenverantwortliches Dasein kultivieren. Daimonion, die gute, göttliche Weisung, nannte Sokrates die innere Stimme, die sich ihm in Träumen und Intuitionen zeige. Auch wir Heutigen können einer solchen inneren Stimme folgen statt dem von der Regierung und einigen Medien verkündeten Zeitgeist-Jargon.

Epikur drückte den Unterschied zwischen eigenständiger Sicht und den nachgeplapperten Meinungen vor 2300 Jahren mit den treffenden Worten aus: „Gottlos ist nicht der, der die Götter der Menge beseitigt, sondern der, der den Göttern die Ansichten der Menge anhängt“.

Trotz der Kritik an den herrschenden Meinungen gilt es, die Regeln der Gemeinschaft zu achten, wie es Sokrates bereits tat. Die über viele Generationen sich herausbildenden und tradierten familiären, regionalen, nationalen und übernationalen Werte, Bräuche, Umgangsformen, Strukturen und Gesetze



sind unser Entfaltungsrahmen. Regeln und Gesetze sind ein Damm gegen die untergründig oder offen wirkenden Aggressionen, die Egoismen und Aversionen.

Mit der Säkularisierung in Europa ist die Instrumentalisierung der Religion für politisches Handeln zunehmend fragwürdig geworden. Politiker die heutige Regierungsentscheidungen (etwa die unkontrollierte Grenzöffnung) so zu legitimieren suchen, sind verlogen, denn Politik richtet sich an der Verfassung aus und an übernationalen Vereinbarungen. Sind wir zwar alle bewusst oder unbewusst stets von metaphysischen Annahmen geleitet, so sind solche Annahmen jedoch gefährlich, wenn sie im öffentlichen Raum von Kirchen, Parteien und der Regierung instrumentalisiert werden.

Laut einer Rechnung der norwegischen Akademie der Wissenschaften waren seit 3600 vor Christus bis heute weltweit nur 292 Jahre ohne Krieg. In diesem Zeitraum von 5600 Jahren wurden über drei Milliarden Menschen getötet. Allein das 20. Jahrhundert kannte Diktaturen, Weltkriege und Massenvernichtungen mit vermutlich über 150 Millionen Todesopfern. Die Machtstrategien und Kriege gehen weiter, allerdings wächst auch ein globales Bewusstsein, dass wir alle nur Bewohner dieses einen Planeten sind und mit der jetzigen Ökonomie und der Bevölkerungsexplosion unsere Lebensgrundlagen gefährden.

In der Geschichte der Menschheit sind Migrationsbewegungen und die Verbindung verschiedener Ethnien und Bevölkerungs- und Glaubensgruppen durch Heirat ebenso die Regel wie die Vermischung von Kulturen. Austausch, Handel und wachsende Vernetzungen führen dabei zu höheren Komplexitätsgraden. Durch die Ausdifferenzierung und wachsende Komplexität entstehen mit dem Informationszuwachs größere technische und ökonomische Fähigkeiten, schnellere Beweglichkeit und Flexibilität. Daraus kann sich ein wachsender Wohlstand, Bildung und ein kultureller Aufschwung ergeben.

Dieses raumzeitliche Fortschreiten beinhaltet aber einzig ein Unterwegs-Sein, das entweder ruhig, wachsam und sorgsam ist (etwa die Migrationspolitik in Japan) oder aber blind und stark getrieben (die deutsche Politik). Es kann auf ein stimmiges inneres Gleichgewicht orientiert sein oder eher gierig und wahnhaft gehetzt wie die deutsche Modernisierungs-, Zuwachs- und Entgrenzungskultur.

Um seine Grundlagen nicht zu gefährden, hat der Mensch den notwendigen Eigen-, Familien-, Gruppen- und Staatserhalt im Blick zu behalten. Nur ein gesunder und gelungener Selbsterhalt bietet die Möglichkeit zur gelingenden Einfühlung in die Situation anderer. Es ist ein Ausgleich zwischen dem biologisch und sozial verankerten Eigennutz und der Empathie, beide sind die Grundlage für kluges Handeln. Ein wachsames Zusammenspiel, das auf fließende Gleichgewichtsstrukturen achtet, ist dabei ein Optimum. Jedes Land hat dabei seine Angelegenheiten zu regeln.

Das extreme Bevölkerungswachstum, die Arbeitslosigkeit und die Misswirtschaft, der Bildungsmangel, die stark kleptokratischen Strukturen, der Nepotismus und die Gewalt in einigen asiatischen Ländern und vor allem in Schwarzafrika sind von der dortigen Bevölkerung zu bewältigen, die Ursachen der Misere liegen nicht außerhalb in Europa oder den USA.

Die Grundlage eines florierenden Gemeinwesens sind Arbeitsethik, Fleiß, Bildung, Erfindergeist, soziale Verantwortung, ein Zivil- und Umweltbewusstsein und Tätigkeit für die Gemeinschaft. So haben asiatische und europäische Hochkulturen in jahrtausendelangen Entwicklungsprozessen bis zur Jetztzeit Verfeinerungen durchlaufen und komplexe Verhaltensmuster entwickelt. Sie haben eine Bewusstseinsentwicklung vollzogen, die in Schwarzafrika oder Neuguinea so nicht zu finden ist und sich erst seit dem 20. Jahrhundert langsam entwickelt. Gerade im Vergleich zum Aufstieg Chinas, Indiens und anderer asiatischer Hochkulturen wird dieser Unterschied deutlich.

Abschließend nochmals die Feststellung, dass Augenblicke stiller Freude jenseits der Fortschrittsvorstellungen sind. Am Sein, an bejahter Präsenz und am gelungenen familiären und freundschaftlichen

Miteinander ist nichts zu steigern. Es ist ein Wissen um Maß und innere Mitte in allen Wandlungen, das den Illusionen der Versprechungen politischer Programme nicht erliegt.

Unbestritten ist, dass sich zeitbedingte Verhältnisse angenehmer, gesünder und gerechter gestalten lassen, so wie ein altes Haus renoviert und von Feuchtigkeit und Schimmel befreit werden kann. Dennoch ist Eigenverantwortung die Grundlage und jede Epoche hat ihre Licht- und Schattenseiten. Die Welt ist immer tragisch und komisch, bedrohlich und schön zugleich. Interessengegensätze sind Teil des endlosen Filmes, in dem mit wechselnden Kostümen und Parolen dennoch einander ähnliche archetypische Grundgestalten und Grundmuster erscheinen.

Gegen die Hypnotisierung unseres Bewusstseins durch religiöse und politische Gesinnungen argumentierten vor über 2000 Jahren bereits griechische Philosophen wie Sokrates, Epikur und einige Stoiker. Deren Einsichten möchte dieser Text bekräftigen.

In der ersten großen Globalisierungsepoche des Hellenismus ab 326 vor der Zeitenwende sind viele unserer heutigen Konflikte bereits sichtbar. Diese Epoche begann mit dem Eroberungsfeldzug Alexanders des Makedonen und leitete eine große kulturelle Vermischung ein. Sie dauerte bis zu den römischen Kaiserreichen und legte Grundlagen noch für unsere Kultur. Wir befinden uns heute in einer Globalisierung, die noch jeden verborgenen Ort dieses Planeten erfasst.

Diogenes von Oionanda, ein Bewunderer der Lehren Epikurs, ließ im zweiten nachchristlichen Jahrhundert die eigenen Gedanken in einen großen Tempelfries meißeln und gab sie seinen Mitbürgern kund: „Durch die Aufteilung der Erde hat jedes Volk ein anderes Vaterland. Aber die bewohnte Welt bietet allen Menschen, die zur Freundschaft fähig sind, ein einziges Zuhause: Die Erde“.

*(Geschrieben im Oktober 2015, zuletzt überarbeitet im August 2018)*